Zeitschrift: Theologische Zeitschrift
Herausgeber: Theologische Fakultät der Universität Basel
Band: 24 (1968)
Heft: 1

Artikel: Religionsloses Christentum und nichtreligiöse Interpretation bei D. Bonhoeffer

Autor: Feil, Ernst

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-878598

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Religionsloses Christentum und nichtreligiöse Interpretation bei D. Bonhoeffer

In der Bonhoeffer-Forschung ist ein Aspekt wohl noch nicht gesehen, der deutlicheres Licht darauf werfen dürfte, was Dietrich Bonhoeffer (1906–45) mit *religionslosem Christentum* und *nichtreligiöser Interpretation* gemeint hat.

1.

E. Bethge hat in seiner gewichtigen Bonhoeffer-Biographie auf den merkwürdigen Tatbestand hingewiesen, daß in Deutschland vornehmlich von der nichtreligiösen Interpretation biblischer Begriffe, im angelsächsischen Raum aber vom religionslosen Christentum gesprochen wird, Bonhoeffer aber beides meine[1]. Genauer ist dazu – besonders gegen einen bleibend wichtigen Aufsatz von G. Ebeling – zu sagen, daß Bonhoeffer *zunächst* vom *religionslosen Christentum*, dann und abgeleitet erst von der nichtreligiösen Interpretation spricht[2]. Beleg dafür ist, daß Bonhoeffer im Brief vom 30. 4. 1944 (dem ersten Brief in «Widerstand und Ergebung», in dem er dieses Thema anschneidet, dem ersten Brief nach der Zäsur[3], nach der Bonhoeffers «neue» und inzwischen angestrengt diskutierte Theologie beginnt) von der «religionslosen Zeit», von der «Religion» bzw. dem «religiösen Apriori» als «bedingter und vergänglicher Ausdrucksform des Menschen», von den «Religionslosen» und vom «religionslosen Christentum» spricht und fragt, wie wir «religionslos-weltlich» sind, aber kein einziges Mal von Interpretation spricht[4].

---

[1] E. Bethge, Dietrich Bonhoeffer. Theologe, Christ, Zeitgenosse (1967), S. 958ff., bes. S. 977. – Diese These findet ihre Bestätigung durch J. A. Phillips, The Form of Christ in the World. A study of Bonhoeffer's Christology (1967), bes. S. 199ff.

[2] G. Ebeling, Die «nichtreligiöse Interpretation biblischer Begriffe»: Die mündige Welt, 2 (1956), S. 12–73; hier ist Bonhoeffers Anliegen zu sehr als «theologische Reflexionsformel in bezug auf die Verkündigung», S. 12, Anm. 2, vgl. S. 33ff., verstanden, was es gewiß auch war, aber erst sekundär.

[3] Bethge (A. 1), S. 964ff.

[4] D. Bonhoeffer, Widerstand und Ergebung (1966), zit. WE, S. 176ff. – Wohl taucht ebd., S. 180f., mehrfach die Frage auf, wie wir von Gott ohne Religion *sprechen*.

Erst im folgenden Brief vom 5. 5. 1944, wird von «‚nicht-religiös' interpretieren», von «uminterpretieren» gesprochen[5], sosehr auch hier die Einleitung, das Stichwort, mit dem Bonhoeffer beginnt, die «Religionslosigkeit» ist[6]. Erst später, am 8. 6. 1944, ist erstmalig die substantivische Form «*nichtreligiöse Interpretation*» gebraucht[7]. Und noch später beginnt Bonhoeffer seine Ausführungen wie selbstverständlich mit der Formel von der nichtreligiösen Interpretation (8. 7., 16. 7. 1944)[8]. Daraus kann der Schluß gezogen werden, daß Bonhoeffer sich später dem Problem von der leichter greifbaren und reflektierbaren Seite zugewendet hat, es aber begonnen hat nicht mit der Frage der Interpretation, der Reflexion, sondern von einer konkreten Erfahrung des gelebten Lebens her, – er müßte sonst zugleich seinem Grundansatz, der sich durch sein gesamtes Leben und seine gesamte Theologie hindurchzieht, untreu geworden sein.

Wir dürfen aus dem Tatbestand, daß Bonhoeffer zunächst von religionslosem Christentum spricht, in Übereinstimmung mit seiner ganzen Theologie schließen, daß das religionslose Christentum das primäre Anliegen, die nichtreligiöse Interpretation aber der Versuch ist, dieses Anliegen reflex zu erfassen und auszusagen.

Damit gewinnt der erste Brief, in dem dieser Gegenstand angerührt wird (30. 4. 1944), an Bedeutung gegenüber den folgenden Briefen, weil hier vermutlich die frischesten Ausführungen darüber zu finden sind[9]. In diesem Brief findet sich nun ein Hinweis auf die «westliche Gestalt des Christentums», ein Hinweis, der zum Schluß des Briefes noch einmal darin aufgenommen wird, daß Bonhoeffer sagt[10]: «Vielleicht wird hier gerade uns in der Mitte zwischen Osten und Westen eine wichtige Aufgabe zufallen.» Dieser Hinweis auf die westliche Gestalt ist von zentraler Bedeutung. E. Bethge hat ihn aufgegriffen, wenn er sagt, daß bei Bonhoeffer im Unterschied zu K. Barth die Religion «ein geschichtliches, vorübergehendes, so vielleicht nicht wiederkehrendes ‚westliches' Phänomen» sei[11], und da-

---

[5] WE, S. 183ff.

[6] Ebd. Dort auch die entgegengesetzte Formulierung «religiös interpretieren». Dabei setzt Bonhoeffer einmal nur das «nicht-religiös», dann das «religiös interpretieren» in Anführungsstriche, ein Zeichen, daß hier keine feste Terminologie vorliegt.

[7] WE, S. 219.

[8] WE, S. 233 bzw. S. 239.

[9] WE, S. 176ff.

[10] WE, S. 182.

[11] Bethge (A. 1), S. 979, vgl. S. 969. – In WE, S. 178ff., finden sich noch mehrere Aussagen zum geschichtlichen Charakter des Religionsbegriffes.

zu fragt[12]: «Kann Glaube dem entgehen, daß er zur Religion westlicher oder östlicher oder afrikanischer Prägung wird?» Doch müßte diese Frage im Anschluß an Bonhoeffer genauer heißen: Kann der Glaube, dessen westliche nunmehr vorübergehende Gestalt Religion ist, kann das religionslose Christentum dem entgehen, etwas ähnlich Vergängliches auch in östlicher oder afrikanischer Gestalt zu werden?

Die bei Bethge richtig gesehene Nuancierung des Bonhoefferschen Religionsbegriffes als eines geschichtlich bedingten und gewordenen muß aber ganz konkret weiterverfolgt werden, um zu einem richtigen Verständnis des religionslosen Christentums zu kommen. Dazu ist zu fragen: Was hat Bonhoeffer sich *konkret* vorgestellt mit seinem Postulat des religionslosen Christentums, in dessen Verfolg auch eine nichtreligiöse Interpretation erforderlich sein wird? Denn es ist bei Bonhoeffer wohl ausgeschlossen, daß er nur theoretisch über ein solches Phänomen nachgedacht hat. Und der ihm im ganzen Leben immer wieder und immer deutlicher werdende Verfall des «Abendlandes», der westlichen christlichen Welt, dürfte hier nicht genügen. Ohne aber diese konkrete Alternative zu kennen, bleibt uns die Kenntnis dessen verschlossen, was Bonhoeffer sich unter religionslosem Christentum gedacht hat.

2.

Der Hinweis auf die «westliche Gestalt» legt die Alternative einer faktischen oder auch vielleicht nur potentiellen «östlichen Gestalt» des Christentums nahe. Nun gibt es aber einige frühe Texte, die diese Vermutung bestätigen und die uns die These erlauben: Eine erste, wesentliche Wurzel zu Bonhoeffers Vorstellung vom religionslosen Christentum und der davon abhängigen Aufgabe der nichtreligiösen Interpretation liegt in einem durch *indische Lebensform* geprägten Christentum, das Bonhoeffer leidenschaftlich erhofft. Daher rührt sein Verlangen und sein Bemühen, als Rettung aus der Misere des westlichen Christentums Indien kennenzulernen und Gandhi zu begegnen.

---

[12] Bethge (A. 1), S. 985. Wenn nun Bethge fortfährt, daß Bonhoeffer «‚Religion' in ihrer ‚westlichen Gestalt' für entbehrlich und für eine Hinterlassenschaft vergangener Zeit» erklärt, so ist gerade damit nicht gesagt, daß sie das immer war. Auch dies ist geschichtlich zu verstehen.

Bonhoeffers Plan, nach Indien zu kommen, der bereits in Barcelona anhob (1928), während des Amerikaaufenthaltes (1931) neu aufgegriffen wurde, in London (1933–1935) der Verwirklichung greifbar nahe schien[13], hat als ein konkreter Ansatzpunkt zu gelten für die Erklärung, was Bonhoeffer mit religionslosem Christentum in Alternative zur vergehenden «westlichen Gestalt des Christentums» vorgeschwebt hat. So fragt Bonhoeffer bereits viele Jahre vor «Widerstand und Ergebung»[14]: «Ob unsere Zeit vorüber ist und das Evangelium einem anderen Volke gegeben ist, vielleicht gepredigt mit ganz anderen Worten und Taten?» – nur daß es später, zur Zeit der «Ethik» und von «Widerstand und Ergebung», wohl eher geheißen hätte: Vielleicht gepredigt mit ganz anderen Taten und Worten? Dabei dachte er ausdrücklich an Indien, an das sich seine Hoffnung knüpfte. Seine eigene Situation beschrieb er: «Wie denken Sie sich die Unvergänglichkeit des Christentums angesichts der Weltlage und unserer eigenen Lebensart? Es wird immer unbegreiflicher, daß um des einen Gerechten willen ‚die Stadt verschont werden soll'. Ich bin jetzt Studentenpfarrer an der Technischen Hochschule, wie soll man diesen Menschen solche Dinge predigen? Wer glaubt denn das noch?»

Eine geraume Zeit nach dieser Aussage, wieder verbunden mit der Kundgabe seines Wunsches, nach Indien zu kommen, sagt er in einem Brief an seine Großmutter, der er ja die erste Anregung zu einer Indienreise verdankt, anläßlich der Frage, was er nach seiner Londoner Zeit tun werde[15]: «Bevor ich mich irgendwo endgültig binde, möchte ich aber noch einmal nach Indien. Ich habe mich in der letzten Zeit sehr intensiv mit den dortigen Fragen befaßt und glaube, daß man vielleicht sehr Wichtiges lernen kann. Jedenfalls scheint es mir manchmal, als ob in dem dortigen ‚Heidentum' vielleicht mehr Christliches steckt als in unserer ganzen Reichskirche. Tatsächlich ist ja auch das Christentum orientalischer Herkunft, und wir haben es dermaßen verwestlicht und mit rein zivilisatori-

---

[13] Bethge (A. 1): Jahr 1928, S. 138; 1930/31, S. 183f., 209; 1932, S. 270f., 280f., 298f.; 1933–35, S. 379, 381, bes. 468–472. Ebd. S. 184 wird die Verbindung zwischen Bonhoeffers Antithese zur Religion und Indien angedeutet.

[14] Brief an H. Rößler, 18. 10. 1931: D. Bonhoeffer, Gesammelte Schriften, zit. GS, I ([2]1965), S. 61; bei Bethge (A. 1), S. 205, ohne den Hinweis auf Indien; vgl. GS I, S. 24.

[15] 22. 5. 1934, GS II (1959), S. 182; vgl. ebd. S. 180.

schen Erwägungen durchsetzt, daß es uns soweit verlorengegangen ist, wie wir jetzt erleben.»

Um den wichtigsten Text zu nennen, sei der Brief an seinen Bruder zitiert, der der gleichen Frage gewidmet ist[16]: «Irgendwie empfinde ich diesen Aufenthalt in England – obwohl mir die Arbeit sehr viel Freude macht, in ihrem beschränkten Ausmaß – doch mehr als Intermezzo. Nur dachte ich eigentlich, daß mich der nächste Schritt doch endlich nach Indien und in den Osten führt. Der scheint einem von hier aus doch viel näher. Und da ich täglich mehr der Überzeugung werde, daß es im Westen mit dem Christentum sein Ende nimmt – jedenfalls in seiner bisherigen Gestalt und seiner bisherigen Interpretation –, möchte ich, bevor ich nach Deutschland zurückgehe, gern noch mal in den Osten.» In dieser Aussage ist mit den zentralen Termini «Gestalt» und «Interpretation» die Aussage von «Widerstand und Ergebung» vorbereitet, übrigens in der gleichen Reihenfolge wie dort, aber umgekehrt zu dem vorhin genannten Brief, wo Bonhoeffer von «Worten und Taten» spricht. Selbst wenn es richtig ist, die theologischen Aussagen der letzten Briefe als neue Theologie zu bezeichnen, wie es E. Bethge tut mit dem Hinweis auf Bonhoeffers eigene Zeugnisse, in denen Bonhoeffer sagt, daß ihm «ein Knoten platzen soll»[17], in denen er überrascht ist von seinen theologischen Gedanken[18], so muß doch festgestellt werden, daß die andeutungsweise Erfahrung eines «religionslosen Christentums» und der hieraus notwendige Versuch einer «nichtreligiösen Interpretation» schon lange vorbereitet war, tief mit dem gesamten Leben und Werk Bonhoeffers verbunden ist und von hierher verstanden werden muß. So ist es kein Zufall, wenn Bonhoeffer aus Berlin seinem Freund schreibt[19]: «Vor einem Jahr mit Lasserre in Mexiko! Ich kann das kaum denken, ohne daß es mich wie irrsinnig wieder herauszieht, diesmal nach dem Osten. Ich weiß noch nicht wann. Aber sehr lange darf es nicht mehr dauern. Es muß noch andere Menschen auf der Erde geben, solche, die mehr wissen und können als wir. Und es ist einfach banausenhaft, dann nicht auch

---

[16] Mitte Januar 1934, GS II, S. 158. Vgl. noch an E. Sutz 28. 4. 1934, GS I, S. 41; 11. 9. 34, ebd., S. 42.

[17] Brief an E. Bethge, 25. 6. 1942, GS II, S. 420.

[18] WE, S. 178, vgl. S. 268; zum Ganzen Bethge (A. 1), S. 965f.

[19] Brief an E. Sutz 17. 5. 1932, GS I, S. 32; hier auch die Verbindung mit Amerika.

dorthin lernen zu gehen. Die Nazis sind diese Menschen jedenfalls nicht, und unsere Kommunisten, so wie ich sie im vergangenen Winter etwas kennengelernt habe, auch nicht. Die Deutschen sind durchgehend rettungslos in einer bestimmten Richtung festgelegt, in der man zwar mehr sieht und weiß als der Amerikaner, aber das ist eben noch nicht viel.» Und im gleichen Jahr (1932) stellt er in einem Vortrag an der Technischen Hochschule auf die Frage nach dem «Recht auf Selbstbehauptung» zwei Antworten gegenüber[20]: «Die Menschheit hat auf diese Urfrage allen Lebens im Wesentlichen zwei Antworten gegeben. Die eine entstand in der fernen fruchtbaren sonnigen, gestalten- und gedankenreichen Welt Indiens, in der der Leib leicht mit Gütern versorgt und darum die Seele der freien Hingabe und Vertiefung in sich selbst überlassen ist... Die andere große Lösung ist die der europäisch-amerikanischen Zivilisation, die Lösung der Kriege und der Fabriken.» Daß diese (vielleicht übertriebenen) Hoffnungen auf Indien schon sehr früh in Bonhoeffers Leben nachzuweisen sind, zeigt eine Mitteilung eines Studiengefährten aus dem Wintersemester 1924/25 in Tübingen[21].

Wenn es stimmt, daß in dem Brief von 1934, der von «Gestalt» und «Interpretation» spricht, die Formulierungen von «Widerstand und Ergebung» vorbereitet und vorweggenommen sind, so gilt für dieses Buch wie für die «Nachfolge», daß die Kernbegriffe jeweils Jahre zuvor gefallen sind; hat doch Bonhoeffer lange vor Erscheinen der «Nachfolge» bereits von der «billigen Gnade» gesprochen.

Der Zusammenhang der frühen Aussagen, die Bonhoeffers Wunsch, Indien kennenzulernen, Ausdruck geben, mit «Widerstand und Ergebung» wird getragen durch den bereits genannten Hinweis auf die westliche Gestalt und auf Bonhoeffers Bemerkung, daß uns zwischen Osten und Westen vielleicht eine besondere Bedeutung zukomme. Denn im Zusammenhang mit seinen Indien-Plänen setzt er sich mehrfach von den Erfahrungen, die er in Amerika gemacht

---

[20] GS III (1960), S. 261 und 263; ebd., S. 268 findet sich die Formulierung «westliches Denken».

[21] Zit. bei Bethge (A. 1), S. 138. Diese hohe Einschätzung Indiens findet sich noch in WE, S. 228, wo es unter den heißen, geistig schöpferischen Ländern genannt ist.

hat, ab, wenn er auf die zwar nicht gute, aber doch immerhin andersgeartete Situation in Europa hinweist[22].

In Anbetracht der Intensität dieses Wunsches, nach Indien zu gelangen, und der doppelten Verbindung mit den Aussagen in «Widerstand und Ergebung» scheint uns der Schluß bestätigt, daß die zentralen Auskünfte in «Widerstand und Ergebung» verborgen, aber doch unverkennbar deutlich, schon viele Jahre vorher vorhanden sind. Östliche Lebensform, selbst wenn Bonhoeffer sie nicht kennengelernt hat, selbst wenn sie ihn enttäuscht hätte, wäre er nach Indien gekommen, hat als positive, erhoffte Alternative eines heraufkommenden religionslosen Christentums dem vergehenden westlichen Christentum gegenüber zu gelten. Nicht zufällig – und dies dürfte die dritte Verbindung zwischen den so weit auseinanderliegenden Texten sein – ist daher auch im Brief von «Widerstand und Ergebung», mit dem die Frage nach der religionslosen Zeit beginnt, als Einleitung eine christologische Aussage zu finden[23]: «Was mich unablässig bewegt, ist die Frage, was das Christentum oder auch wer Christus heute für uns eigentlich ist.» In dem Brief an H. Rössler von 1931 heißt es[24]: «Wenn wir's nicht in unserem persönlichen Leben sehen können, daß Christus da war, dann wollen wir's wenigstens in Indien sehen, aber dies wahnwitzige dauernde Zurückgeworfenwerden auf den unsichtbaren Gott selbst – das kann doch kein Mensch mehr aushalten.» Und diese christologische Aussage macht Bonhoeffer, nachdem er den Gedankengang eingeleitet hatte mit der Bemerkung: «Ein großes Land möchte ich noch sehen, ob vielleicht von dort die große Lösung kommt – Indien; denn sonst scheint es aus zu sein, scheint das große Sterben des Christentums da zu sein»; und es folgt der schon genannte Text: «Ob unsere Zeit vorüber ist und das Evangelium einem anderen Volk gegeben ist, vielleicht gepredigt mit ganz anderen Worten und Taten?»

---

[22] Vgl. WE, S. 182, mit Brief 1931, GS I, S. 61, und 1932, GS I, S. 32, wo es jeweils um eine (implizite) Dreiteilung geht: Indien–Europa–Amerika; s. unten die Aussage des Vortrags in Barcelona (Anm. 26).

[23] WE, S. 178.

[24] GS I, S. 61; s. o. Anm. 13.

3.

Der permanente Wunsch, Indien kennenzulernen, um von dort her eine neue Form christlichen Lebens zu gewinnen, gefördert durch die Bonhoeffer tief betreffenden Erfahrungen, die er im asozialen Milieu des Berliner Wedding gemacht hat (1931–1933) und die im deutschen Widerstand auf ihn zukamen, haben zusammen mit dem Erlebnis des Absterbens des Christentums westlicher Prägung in Europa und vor allem in Amerika die Vermutung und Hoffnung eines heraufkommenden *religionslosen Christentums* geweckt. Auf diesem Hintergrund und von diesen persönlichen Erfahrungen, Wünschen und Hoffnungen her ist zu verstehen, was Bonhoeffer unter religionslosem Christentum und nichtreligiöser Interpretation verstanden hat[25]. So kann es als Motto angesehen werden, wenn Bonhoeffer bereits in einem Vortrag in Barcelona (1928) feststellt[26], daß auf die großen Fragen, die allenthalben anstehen, kein einzelner die Antwort finden kann; sondern «ein gewaltiger allgemeiner asiatisch-europäisch-amerikanischer Prozeß muß hier zur Beantwortung dieser Fragen führen». Von hier dürfte ein direkter Weg führen zu der Frage, ob «hier gerade uns in der Mitte zwischen Osten und Westen eine wichtige Aufgabe zufallen» wird[27].

---

[25] Die ausführliche Begründung dieser These wird im Zusammenhang einer größeren Arbeit des Verfassers erfolgen.

[26] Vortrag gehalten am 13. 11. 1928, abschriftlich bei Bethge, Ms. S. 2 (wichtig ist der Hinweis auf die Sozialität). Vgl. dazu die oben genannte Dreiteilung von Bethge, «westlich-östlich-afrikanisch». Im Vortrag, S. 1f., ist die Rede von der großen Not und Ratlosigkeit in Europa: «Wer von uns wagt es denn, eindeutige Antwort zu geben etwa über den Sinn des gegenwärtigen Schicksals Europas», und von der Hoffnung, «Antwort zu bekommen, wenn wir uns der scheinbar so überholten Sache des Christentums einmal ernsthaft annehmen». Ist nicht schon hier das Problem von WE gesehen?

[27] WE, S. 182. – Unsere These, Bonhoeffer wollte die in Indien erhofften Erfahrungen für den «Westen» fruchtbar machen, bestätigt ein Brief von K. Barth vom 14. 10. 1936 an Bonhoeffer, in dem er sagt, er hätte seit langem nichts als «die seltsame Nachricht» bekommen: «Sie beabsichtigten nach Indien zu gehen, um sich dort bei Gandhi oder einem anderen dortigen Gottesfreund irgend eine geistliche Technik anzueignen, von deren Anwendung im Westen Sie sich große Dinge versprächen!», GS II, S. 288. Bezeichnenderweise hatte Bonhoeffer sich in Barcelona 1928 in sein Tagebuch geschrieben, «ob Barth je im Ausland gewesen war?», zit. bei Bethge (A. 1), S. 129.

Deuten wir zum Schluß noch das Ergebnis an, das sich für das religionslose Christentum und die nicht-religiöse Interpretation bei Bonhoeffer ergibt, so ist festzustellen, daß Bonhoeffer die nicht-religiöse Interpretation nicht als Programm verstand, sondern als Reflexion, die aus einer neuen Gestalt christlichen Lebens sich ergeben wird (wie ja auch das «Gemeinsame Leben» nicht Programmschrift, sondern Rechenschaftsbericht ist), daß aber das religionslose Christentum sich darin auszeichnet, daß der Christ 1. in aktiver Passivität glaubt, d. h. nachfolgt im Teilnehmen am Leiden Gottes in der Welt, und 2. dies in der Gemeinschaft der Glaubenden tut[28]. Hierfür war die Gewaltlosigkeit und das gemeinsame Leben im Ashram Gandhis Vorbild.

Ernst Feil, Münster in Westfalen

---

[28] So nennt Bonhoeffer einmal «Indien, Kloster» unmittelbar nebeneinander, Brief 1934, GS II, S. 180. Vgl. auch den Brief Lordbischof Bells zur Empfehlung Bonhoeffers an Gandhi, 22. 10. 1934, GS II, S. 185; zugleich mit seinen Indienplänen bereitete Bonhoeffer auch Besuche in anglikanischen Klöstern vor, die vor der Aufnahme seiner Tätigkeit in Finkenwalde noch zustande kamen.